Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 9

Artikel: Mit Porfirio Diaz auf der Jagd
Autor: E.Z.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666928

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Vergleich mit einer politischen Behörde, einem Ministerium liegt sehr nahe. Nur so ist ein Eindringen und Beherrschen des Gegenstandes möglich und infolgedessen eine gewissenhafte und genaue Berichterstattung und Publikumsinformation. Man täuscht sich oft über das Arbeitsprinzip der Presse, und spricht obenhin von Zeitungsmeldung und -ansicht als gleichbedeutend mit oberflächlich und der genauen Nachprüfung nicht standhaltend. Und ahnt nicht, in welch gewissenhafter Weise gerade auf Redaktionen eine Information nach allen Seiten hin nachgeprüft und Erkundigungen eingezogen werden, bevor man sie lanciert. Für das geringste Geschehnis, das etwa eine besondere Berufsgruppe oder Verrichtung betrifft, bespricht man sich mit Fachleuten. Es wäre gut, wenn man überall so gediegen und gründlich vorginge.

Unter den Gästen auf der Redaktion sind auch die Politiker und Staatsmänner, vom Gemeinde- bis zum Regierungsrat, zu nennen, da ja die meisten Blätter unseres Landes politische Blätter sind, das heißt irgend einer Parteirichtung folgen. Da wird eine Wahl oder Abstimmung besprochen, und die Herren des Regimes kommen, um Ausstellungen zu machen, Räte zu erteilen, oder auch nur zu freundschaftlicher Visite. Ein reger Verkehr zwischen Redakteur und Politiker ist oft an der Tagesordnung und wohl für beide Teile von Nutzen. Wenn der Regierungsmann dann vielleicht wieder abwandern will, stößt er unter Umständen mit einer hocheleganten, von Veilchen- und Rosenduft umwehten Dame von der Oper oder dem Schauspiel zusammen, die mit einer Kritik unzufrieden mit dem Theaterrezensenten „reden" will. Komische Intermezzi kann man etwa auf einer Redaktion erleben, so wenn der Redakteur verzweifelt von einem Bureau in das andere flüchten muß vor der redseligen Modeberichterstatterin, die ihn noch über alle Klatschereien in ihrem Tätigkeitsgebiet unterhalten möchte. Er darf die redselige Dame nicht vor den Kopf stoßen, da sie im übrigen eine versierte und geschätzte Mitarbeiterin ist. Die Zeitung ist — man darf das ohne Übertreibung sagen — das Forum der öffentlichen Meinung geworden. Was immer irgendwie und irgendwo passiert, es macht sich auf der Redaktionsstube bemerkbar, die hierin einem Seismographen gleicht, der auch von der geringsten Bewegung beeinflußt wird. In tausend Beziehungen stehen Menschen zu Presseveröffentlichungen, und jeder wird höflich angehört und empfangen, wenn er nicht ein zudringlicher und langweiliger Schwätzer ist.

Es ist die Tragik des Berufs des Redakteurs, daß er für den Tag schreibt und das meiste, was er verfaßt, mag es noch so geistreich sein, noch so sehr von der Intensität seines Denkens zeugen, nach ein paar Wochen vergessen und verschollen ist. Niemanden fällt es nach Jahr und Tag ein, vergilbte Zeitungsblätter hervorzusuchen, um sich wieder an Gedanken zu weiden, die einst sein Entzücken hervorriefen. Der Redakteur ist im wesentlichen der Publikumsmann, da darf er kein besseres Schicksal erwarten. Der Einfluß auf seine Zeitgenossen und unmittelbare Umgebung, das reich bewegte und prickelnde, abwechslungsreiche Leben, das ihn umfängt, muß ihn dafür entschädigen, daß sein Ruhm nicht ein dauerhafter ist.

Mit Porfirio Diaz auf der Jagd.

Das geschah am 24. Juni 1899, und der es erlebte, war Heinrich Wirz von Zürich, Eigentümer einer Hacienda im Staate Hidalgo. Von seiner einsamen ländlichen Besitzung kam er hie und da in die Hauptstadt, um über seine Milchlieferungen abzurechnen und um beim Waffenhändler Combalussier Munition einzukaufen; denn er war ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn und traf so sicher, daß er unter den Nimroden als Maestro anerkannt wurde. Dabei machte er die Bekanntschaft des Rittmeisters Kölig, der mit Kaiser Maximilian[1]) ins Land gekommen war, nun aber unter dem Präsidenten Porfirio Diaz[2]) als Kavallerie-Instruktor diente. Dieser stellte Wirz dem Präsidenten in seinem Palast an der Avenida Capuchinas vor, wobei die Jagd verabredet wurde.

In der Morgenfrühe des genannten Tages erschien der Präsidentenzug an der Station Nañu der Linie Mexiko-El Paso. Im Zuge wurde das Morgenessen serviert, dann entstie-

[1]) Erzherzog Maximilian von Österreich wurde am 12. Juni 1864 zum Kaiser von Mexiko gekrönt und am 19. Mai 1867 auf Befehl von Benito Juarez in Querétaro erschossen.

[2]) Porfirio Diaz von 1877—1911 ruhmreicher Präsident von Mexiko.

gen den Wagen der Präsident, sein Sohn und acht weitere Herren, Gouverneure, Minister, worunter auch Kölig und Kaska, der bei Kaiser Maximilian Apotheker gewesen war. Sie schwangen sich aufs Pferd und ritten mit fünfzig Kavalleristen in das Jagdgebiet, während hundert Infanteristen zur Bewachung des Zuges zurückblieben. Um acht Uhr war die illustre Jagdgesellschaft auf dem Terrain, wo der Veranstalter der Jagd, Heinrich Wirz, 150 Indianer als Treiber bereit hatte. Diese wurden mit den Kavalleristen so zu einer Kette vereinigt, daß auf einen Reiter immer drei Indianer folgten, wodurch ein weites Gebiet umspannt werden konnte. Mit Halali und Hallo begann das erste Treiben, in dem der Präsident schon sechs Hasen schoß.

Gegen Mittag langte man am Picknickplatz an. Hier hatte Wirz ein großes Tuch in den mexikanischen Farben rot, weiß, grün und mit dem mexikanischen Adler ausbreiten und ein Mahl von lauter mexikanischen Spezialitäten herrichten lassen. Aber Kaska, der Oberküchenmeister, der allerlei städtische Leckerbissen mitgebracht hatte, tadelte Wirz, daß er kein Zelt aufgeschlagen und keine Tische und Bänke hergeschafft habe. Der leutselige Präsident jedoch setzte sich auf einen Stein und erklärte, er wolle das Mexikanermahl genießen. Dieses setzte sich aus folgenden Gerichten zusammen:

Indianersuppe mit Reis und Eiern.

Barbacoa,
Schaffleisch, das während der Nacht zwischen Nopalblättern auf heißen Steinen gebraten worden war.

Asado del pastor,
am Spieß gebratenes Ochsenfleisch.

Nopalito,
aus den jungen Sprossen des Nopalkaktus gekochtes Gemüse.

Frijoles,
schwarze Bohnen.

Pulque,
der gezogene Saft der Agave.

Wirz ließ sich von einem Indianer einen Krug geben, schwenkte ihn, füllte ihn mit Pulque, tat einen Schluck daraus und reichte den Becher dem Präsidenten.

„Valiente", sagte dieser, „heut trinken wir aus einem Topf," und tat Bescheid. Der junge Diaz folgte seinem Vater, während die Höflinge die Kost Kaskas vorzogen. So reichlich hatte Wirz vorgesorgt, daß nach aufgehobener Tafel für Kavalleristen und Treiber noch genug übrigblieb, um Hunger und Durst aller Jagdgehülfen zu stillen.

Auf dem Rückzug wurden weitere Treiben veranstaltet, bis man um halb sechs Uhr beim Präsidentenzug anlangte. Die gesamte Jagdbeute, 165 Hasen, ein Coyotl (Prärienwolf) und eine 1½ m lange Schlange, alles wurde als Trophäe nach Mexiko mitgenommen. Im Zug trank Porfirio Diaz Tee; Heinrich Wirz aber ließ er Bier reichen, „weil der Veranstalter einer so glänzenden Jagd einen großen Durst haben müsse." Zum Schluß reichte er dem Schweizer die Hand mit den Worten: „Nicht als Präsident, sondern als Freund stehe ich Ihnen von nun an gegenüber, es wird mich freuen, Sie wieder zu sehen." E. Z.

Der Kritiker.

Mein Los ist: ausgeschlossen sein von allen,
Ich darf nicht Künstler, nicht Genießer sein.
In jedes Mißbehagen und Gefallen
Greift mir der Zwang zum Worte vorlaut ein.
Unfest Gefühl zu festem Urteil ballen,
Nicht läßig schweben zwischen Ja und Nein
Ist mein Gebot. Wo andre leicht empfinden,
Verstrick' ich mich in Grenzen und in Gründen.

Es hassen mich, die still und glühend schaffen,
Verzückte Bildner ihrer innern Welt;
Ein Schrecken bin ich den Verzagten, Schlaffen,
Auf die mein Spruch schon wie ein Schicksal fällt;
Ein Bütel, der dem schadenfrohen Affen,
Dem tausendköpfigen, das Opfer hält.
Wem dien' ich? Was verkünd' ich? Wohin dringen
Die Kräfte, die in mir um Wahrheit ringen?

Nein, ihr — und ihr — und ihr! Nicht eurem Hassen,
Noch eurem Wähnen bin ich hier in Pflicht.
Mich selber will ich. Wiege mich gelassen,
Mein schwankes Netz aus Zweifeln und aus Licht!
O kühne, nie gestillte Lust, zu fassen,
Was grenzenlos ins Grenzenlose bricht,
Aus meinem Chaos fremde Form zu heben
Und alle Schönheit zwiefach durchzuleben!

Willi Handl.